

## „Die Predigt zum Mitnehmen“ zum 2. Sonntag nach Trinitatis 9. Juni 2024

Ein neues Team geht an den Start. Die Pastorinnen Nadine Hartmann und Anne Hallwaß sind seit dem 1. Mai das neue Pfarrteam für Steimbke und Rodewald. Da kommt etwas Neues und das wird gut!

Der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, stärke unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.



### Der Predigttext für die Einführung von den Pastorinnen Anne Hallwaß und Nadine Hartmann steht im Hebräerbrief im 10. Kapitel (Luther 2017):

„Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat; und lasst uns aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken.“

Liebe Gemeinde,  
als Nadine Hartmann und ich einen Vers aus der Bibel gesucht haben, der über diesem Gottesdienst heute stehen soll, sind wir ziemlich schnell bei Trausprüchen gelandet. Zwar gehen hier heute keine zwei Menschen den Bund der Ehe ein, aber doch hat es etwas davon: Steimbke bekommt ein neues Pfarrteam, und auch für Rodewald und Lichtenhorst beginnt etwas Neues, denn ich übernehme einen Teil der Aufgaben, die bisher Nadine Hartmann alleine in der Gemeinde inne hatte. Und schließlich bewegen sich auch die Kirchengemeinden Rodewald und Steimbke aufeinander zu, wenn auch die „Hochzeit“ noch in der Zukunft liegt.

Ein beliebter Trauspruch steht im Hebräerbrief im zehnten Kapitel, Vers 24: „Lasst uns aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken.“ Wir haben diesen Vers ausgewählt und den Vers davor noch dazu genommen. Also: „Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat; und lasst uns aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken.“ – In diesen zwei Versen ist das, was uns als christliche Gemeinden ausmacht, knapp und gut zusammengefasst: Wir haben eine Hoffnung, die in der Liebe Gottes durch Jesus begründet ist, und wir geben in unserer Gemeinschaft nach innen und außen diese Liebe weiter. Das eine betrifft den Inhalt unseres Glaubens, das andere die Folge in unserem praktischen Handeln. Hier im Hebräerbrief wird beides als Aufforderung verpackt: Lasst uns festhalten an unserem Glauben,

und lasst uns einander und der Welt die Liebe Gottes spüren!

Nun sind diese Worte fast zweitausend Jahre alt. Sehr viel ist über den Hebräerbrief nicht bekannt. In der Neutestamentlichen Wissenschaft nimmt man an, dass er um 90 n. Chr. herum geschrieben wurde. Wer der Verfasser ist, weiß man nicht, vielleicht war es auch eine Verfasserin. Der Brief, der mehr eine Predigt ist, wurde auch nicht an eine bestimmte Gemeinde geschrieben, sondern richtet sich allgemein an alle Christinnen und Christen seiner Zeit.

Manche fragen sich vielleicht, ob diese Worte uns heute und hier noch etwas zu sagen haben, in Zeiten von Künstlicher Intelligenz und Virtual-Reality, Drohnenkriegen und globalem Klimawandel. Ja, unsere Welt ist eine ganz andere als damals. Die Worte des Hebräerbriefes sind wahrhaftig aus der Zeit gefallen. Damals gab es noch nicht einmal den Buchdruck, die Erde galt vielen als Scheibe, man hatte Lasttiere, keine Lastwagen, Kerzen und Öllampen statt LED. Aber mir sind diese zwei Verse aus dem Hebräerbrief so wie ganz viel andere Passagen aus der Bibel wichtig, denn sie berühren Urthemen des Menschseins. Sie können Mut machen, auch und gerade in unserer Zeit, weil sie eine tiefe Wahrheit transportieren.

„Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken!“ – Ich habe in den letzten Tagen einmal bewusst darauf geachtet, ob es bei der täglichen Berichterstattung eigentlich auch positive Nachrichten gibt. Ich bin mir sicher, dass nicht alles immer nur schlechter wird. Aber nach meinem Eindruck überwiegen die Negativschlagzeilen. Dem

haben wir etwas entgegensetzen: das Bekenntnis der Hoffnung! Ich glaube, dass Gott mich nicht fallen lässt. Niemals. In Jesus kam uns Gott ganz nah, er leidet mit und er überwindet den Tod. Am Ende wird bei Gott alles gut sein. Das ist mein Bekenntnis der Hoffnung. Daran will ich festhalten, denn ich weiß: Gott hält auch an mir fest.

Festhalten heißt aber nicht, dass mein Glaube immer derselbe bleibt. Im Gegenteil. Wenn mein Glaube immer gleich bleibt, entwickelt er sich nicht und geht damit ein. Ich darf nachfragen, nachbohren, auch hinterfragen und zweifeln. Das macht meinen Glauben aus, das lässt ihn reifen und wachsen. Von der anderen Seite her gilt, was im Hebräerbrief steht: „Er ist treu“, der die Hoffnung verheißen hat.

Ist dieser Grund gelegt, ist die folgende Aufforderung ein Leichtes: „Lasst uns aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken.“ Hier steckt das einzige Gebot drin, das wichtig ist, der Kern jeder christlichen Verhaltensregel: Liebe üben, das sollen wir. Oder wie Augustinus vor rund 1600 Jahren schrieb: „Liebe und tu, was du willst!“ – Wenn wir lieben, erfüllen wir die Gebote. Dann braucht es kein anderes Gesetz. Dann zeigt sich die Liebe Gottes durch uns, und sein Reich beginnt zu wachsen.

Das heißt aber nicht, dass ich eine „Friede-Freude-Eierkuchen-Kirche“ möchte. Nein, ich weiß, dass hier gerade die Gefahr lauert: Alles soll unter einen rosaroten Teppich gekehrt werden. Angesichts von menschenverachtenden Meinungen in Teilen der Gesellschaft wurde der Slogan geboren: Nächstenliebe verlangt Klarheit. Und diese Klarheit braucht es auch in innerkirchlichen Verhältnissen. Die evangelische Kirche hat mit einer wissenschaftlichen Studie klar aufgezeigt bekommen, dass unter ihrem Dach sexualisierte Gewalt in beträchtlichem Ausmaß vorgekommen ist und vorkommt. Davor dürfen wir die Augen nicht verschließen, und die Suche nach Harmonie fördert nicht, sondern behindert Aufklärung und Prävention. Nächstenliebe verlangt Klarheit. Missstände müssen benannt und verändert werden. Offene und kritische Worte gehören zu einem liebevollen Umgang dazu. Wir feiern heute keine richtige Hochzeit, aber wir beginnen jetzt mit der Annäherung zwischen den Kirchengemeinden Rodewald und Steimbke. Denn mit Nadine Hartmann und mir bekommen Sie das gleiche Pfarrteam an allen Orten. Was die pastorale Arbeit

betrifft, ist schon ein erster Schritt auf eine zukünftige Fusion hin getan.

Auch zu so einem Prozess gehört wesentlich dazu, dass Kritik gehört und einbezogen wird. Das heißt nicht, dass die Verlustängste Oberhand gewinnen sollen. Nein, ich bin mir sicher, dass in einer gemeinsamen Zukunft viele Chancen liegen. Die Gemeinden werden Eigenständigkeiten aufgeben, dafür aber neue Perspektiven gewinnen. Und wenn wir uns gemeinsam auf den Weg machen, dann ist es wichtig, dass wir den Blick für den anderen haben. Wir sind gemeinsam im Glauben unterwegs, und so sollen wir uns auch gegenseitig stärken und ermutigen, nicht nebeneinanderher leben, sondern aufeinander achten. Wir sollen einander zur Liebe anspornen, so übersetzt die Lutherbibel. Sie ahnen sicher, warum diese Worte gern als Trauspruch verwendet werden. Auch, wenn ich es legitim finde, dass Paare darin die Liebe untereinander sehen, ist hier doch in erster Linie die Liebe zu Gott gemeint. In meinem Beruf als Pastorin habe ich die wunderbare Aufgabe, von Gottes Liebe zu erzählen, Hoffnung zu predigen und zu versuchen, Glauben zu wecken und zu stärken. Ich bin hier in Steimbke und Rodewald nicht alleine. Klar, Nadine Hartmann und ich bilden ein Team, aber auch wir beide sind nicht die einzigen mit dieser Aufgabe. Die Verse aus dem Hebräerbrief gelten uns allen. Wir bilden die Kirche, und das heißt, dass wir gemeinsam unterwegs sind, nicht jeder und jede für sich. Wenn wir uns nicht gegenseitig von unseren Erfahrungen erzählen, bleibt jeder und jede nur bei sich und für sich. So wird die Liebe nicht weitergegeben. Die frohe Botschaft breitet sich erst aus, wenn wir uns gegenseitig stärken, wenn wir wirklich eine Gemeinde sind und keine Individualgläubigen.

Der Verfasser oder die Verfasserin des Hebräerbriefes erinnert übrigens gleich im anschließenden Vers daran, dass man die gemeinsamen Versammlungen nicht verlassen soll, was wohl einige auch damals zu tun pflegten. Heutzutage kennen wir das auch: kaum gefüllte Kirchen zu Gottesdiensten, Menschen, die der Kirche vollends den Rücken kehren. Wir brauchen einander, wir können nicht allein Christus nachfolgen.

Also: Ich hoffe, wir sehen uns! Lassen Sie uns gemeinsam auf dem Weg sein!

AMEN

